Otis tetrax, Die Zwergtrappe, ein urdeutscher Brutvogel.

Von **H. Kunz.**

Veranlassung zu nachstehendem Aufsatze ist die Bemerkung in „Brehms Tierleben", dass man bis zum Jahre 1870 die Zwergtrappe nicht zu den deutschen Brutvögeln rechnen durfte, da sie ein erst eingewanderter Vogel sei. Wie wenig unsere bedeutendsten Ornithologen den Aufenthalt, das Betragen, Nisten u. s. w. dieses Vogels aus eigenen Beobachtungen gekannt haben, beweisen die Beschreibungen in ihren Werken.

Altmeister Christian Ludwig Brehm sagt in seinem Werke „Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands 1831" von diesem Vogel: er kommt zuweilen aus den dürren und freien Gegenden Ungarns und der Türkei nach Deutschland, einzeln oder in kleinen Gesellschaften, fliegt ohne Anlauf auf, setzt sich aber bald wieder nieder, ist wenig scheu, frisst Sämereien, zarte Blätter, Insekten und Würmer und legt 3 glänzend grüne Eier.

Altmeister Johann Friedrich Naumann giebt in seiner „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands 1834" eine schon bessere und in mancher Beziehung ziemlich zutreffende Beschreibung, sagt aber in einer Schlussbemerkung: leider war mir nicht vergönnt, diesen Vogel selbst im Freien zu beobachten oder gar selbst einen erlegen zu können. Was ich daher in Vorliegendem geben konnte, sind bloss Erfahrungen Anderer, in soweit sie mir durch eingezogene mündliche und briefliche Nachrichten sich bestätigt haben. Ausführliches zu geben überschritte die Grenzen der Möglichkeit, deshalb muss ich bitten, einstweilen mit dem Obigen fürlieb zu nehmen. Er sagt auch, in Deutschland ist diese Trappenart niemals nistend angetroffen worden.

Pfarrer W. Thienemann in Gangloffsömmern war der Erste, der eine im Ganzen zutreffende Beschreibung dieses Vogels gegeben hat. Er hat die Lebensweise und das Vorkommen so vortrefflich geschildert, dass dem nichts hinzuzufügen ist und decken sich meine fünfzigjährigen Beobachtungen fast vollständig mit den seinigen. Ich verweise hierdurch auf die Beschreibung in „Brehms Tierleben", die ein ganz ausserordentlich treues Bild giebt und vom Herrn Pfarrer herrührt. Nur sind meine Beobachtungen bez. des Nistens und die Beschreibung des Nestes sehr abweichend.

Das Nest, wenn man den Ort, wohin die Zwergtrappe ihre Eier legt, so nennen will, denn sie scharrt weder, noch benutzt sie eine Vertiefung im Acker, ist so schwer zu finden, dass Herr Pfarrer Thienemann erst am 10. Juni 1875 ein Gelege von 4 Eiern erhielt. Man suche nur eine 50 bis 60 Morgen grosse Klee u. Esparsette- oder Haferbreite ab, man wird in den meisten Fällen nichts finden, da diese Vögel, wenn sie noch nicht brüten, sich gar nicht beim Neste aufhalten, wenn sie aber brüten, wie alle Trappen so fest sitzen, dass sie nur bei allernächster Annäherung auffliegen. Ist es mir doch passiert, dass, nachdem mein Schwager und ich eine grosse Kleebreite vergeblich abgesucht hatten und ich, um näher zu gehen, eine andere Richtung nahm, plötzlich unmittelbar vor meinen Füssen aus dichtem, üppigsten Klee eine *Otis tarda* aufflog und mir mit den Flügeln den Hut vom Kopfe schlug, und dass ich ins Nest trat, wobei ich leider ein eben ausgebrütetes Junge tötete. So fest liegen brütende Trappen, sowohl die grosse als auch die Zwergtrappe.

Was die Beschreibung des Nestes betrifft, so beschreibt es Herr Pf. Thienemann als ein ziemlich kunstreiches, dem ist jedoch nicht so, denn weder die Trappenarten noch *Oedicnemus* (Dr. E. Rey) bauen Nester, noch benutzen sie eine Vertiefung oder scharren ein flaches Loch, sie legen ihre Eier frei in den Klee oder Hafer u. s. w., niemals ins Wintergetreide, da die hohen Ähren das Auffliegen hindern würden. Fand ich doch eine brütende Trappe frei auf einem Felde, wo eben die Saubohnen, Vicia faba, aufgegangen waren. Wohl aber führen die Alten ihre Jungen in das schützende hohe Getreide. Pf. Th. beschreibt das Nest als napfförmig mit einem erhöhten Rande zur Abhaltung der Luft. Der Vorgang ist einfach folgender: Die Zwergtrappe legt in dichten, üppigen Klee oder Hafer ihre Eier ohne alle Unterlage auf den Klee u. s. w., wenn der Vogel brütet, so drückt die Last desselben den Klee nieder und es bildet sich eine napfförmige Vertiefung, die absterbenden Halme faulen und mit den ebenfalls absterbenden Unkräutern werden sie als Auspolsterung angesehen.

Da Manchem die Beschreibung des Betragens, Vorkommens u. s. w. der Zwergtrappe, wie sie nach den trefflichen Beobachtungen des Pf. Thienemann in „Brehms Tierleben“ geschildert ist, unbekannt sein dürfte, so möchte ich in Nachstehendem darauf zurückkommen, wenn ich auch in Manchem anderer Ansicht sein muss.

Die Zwergtrappe ist kein eingewanderter Vogel und sein Vorkommen ein viel verbreiteteres, als man in neuerer Zeit angenommen hat. Bereits Herr Pfarrer A. J. Jäckel in Windheim berichtet über sein Vorkommen in Bayern aus verschiedenen Gegenden, bei München 1827, und zu verschiedenen Jahreszeiten. In Norddeutschland ist er von den östlichen Ausläufern des Harzes unter dem 52. Breitegrade bis nach Schlesien überall zu finden. Freilich wird man in diesen Gegenden in den meisten Fällen, wenn man Auskunft über die Zwergtrappe verlangt, die Antwort erhalten: giebts bei uns nicht! Denn in diesen Gegenden geht unser Vogel unter dem Namen „Brachvogel".

Hier drängt sich die Frage auf, woher kommt es, dass unser Vogel von den Landbewohnern als „Brachvogel" bezeichnet wird? Vielleicht ist der Grund in Folgendem zu suchen. In früheren Zeiten war auf den Gütern die Drei-Felder-Wirtschaft üblich, d. h. 2 Teile der Felder wurden bewirtschaftet und der 3. Teil blieb, um sich zu erholen, als „Brache" liegen und auf diesen Brachfeldern hielten sich die Zwergtrappen vorzugsweise auf. Daher wohl die Benennung Brachvogel. Unwillkürlich fragt man aber auch, wie kommt es, dass erst in neuester Zeit das Vorkommen der Zwergtrappe in Norddeutschland bestätigt worden ist? Wer in die Gegenden kommt, wo dieser Vogel vorkommt, wird es natürlich finden, dass ein Ornitholog nicht dahin reist, wo er voraussichtlich ausser Rephühnern, Lerchen und, wenn er Glück hat, eine *Otis tarda* zu sehen bekommt; höchstens kann er vielleicht noch erfahren, dass es auf den entlegenen Feldern auch Brachvögel gebe, was einem Ornithologen wohl nur ein mitleidiges Lächeln entlocken wird, da auf hochgelegen Getreidefeldern wohl schwerlich ein *Numenius* anzutreffen ist.

Ging es mir doch selbst so! Als ich vor ca. 50 Jahren meinen Schwager, Oec. Rat Koch in Neumark, nördlich von Weimar besuchte, teilte er mir mit, dass auf seinen Feldern Brachvögel wären, was ich ziemlich ungläubig aufnahm. Am nächsten Tage machten wir einen Besuch beim Pfarrer in Wippach-Edelhausen, der mir mitteilte, dass er eine ziemlich alte Eiersammlung habe. Als er sie brachte, fiel mir sofort ein Ei von *Otis tetrax* auf; auf mein Befragen sagte er mir, dass dies das Ei vom Brachvogel sei, der gar nicht selten wäre, dort brüte, aber sehr scheu sei. Daraufhin habe ich bei meinem Schwager meine Beobachtungen angefangen und seit jener Zeit fortgesetzt, doch ist es mir erst im vorigen

Jahre gelungen, ein vollständiges Gelege von 4 Eiern zu erhalten, das beim Kleemähen, wo der brütende Vogel erst kurz vor der Sense aufflog, gefunden wurde.

Ich will hier bemerken, dass das normale Gelege stets aus 4 Eiern besteht, die der Umgebung so täuschend angepasst sind, dass sogar die rötlichen Blüten des Kopfklees auf den Eiern als schönes, mattes, olivenrot markiert sind. Die frischen, unausgeblasenen Eier sind von einer Schönheit und einem Glanze, der lebhaft an die Eier der *Tinamus*-Arten erinnert. Auf den Feldern meines Schwagers brüten regelmässig 2 Paare, denn es werden im Herbste stets kleine Heerden von 11—12 Stücken beobachtet, 4 Alte u. 7—8 Junge. Diese Gegend ist von grosser Ausdehnung und überall kommt die Zwergtrappe, als Brachvogel bezeichnet, als Brutvogel vor. Das von mir durchforschte Gebiet fängt ca. 15 km. nördlich von Weimar an und erstreckt sich in jener Gegend von Neumark nach Vogelsbarge, Sömmerda, Eckartsberge u. s. w. Pf. Thienemann hat ihn zwischen den Städten Weissensee, Kölleda, Erfurt, Langensalza, Greussen brütend angetroffen; auch in der Querfurter Gegend, sowie bei Lützen, Taucha, Wurzen (Dr. E. Rey), ist sein Vorkommen constatiert. Voriges Jahr wurde sogar auf Wiederitzscher Flur, $1^1/_2$ Stunde nördlich von Leipzig, in einem Kleefelde ein Nest mit 4 Eiern gefunden. Dass unser Vogel so wenig bekannt ist, liegt in seinem scheuen Verhalten. Sehr richtig beschreibt Pf. Th. sein Betragen: er ist so scheu, dass er schon auf 3—400 Schritt Entfernung auf- und davon fliegt und dieses Davonfliegen geht so geräuschlos vor sich, dass man, wenn man es nicht ganz zufällig bemerkt, sich wundert, keine Zwergtrappe bemerkt zu haben; sie streicht ganz niedrig in gerader Linie ab und verschwindet hinter der nächsten Bodenerhebung und dann heisst es wenden, nach Hause gehen, denn für diesen Tag wäre Warten vergebliche Mühe.

Ganz anders verhält sich der Vogel in der Nähe des brütenden Weibchens, wo er gerade aufgerichtet Wache zu stehen scheint. Er fliegt dann auf und umkreist den Ort in weitem Bogen und verhält sich so, wie ihn Thienemann schildert. Sein Flug ist dann zitternd und schwirrend, dem der Wildente so ähnlich, dass der Unkundige ihn als eine *Anas boschas* ansieht, Kopf und Hals nach vorn, die Ständer nach hinten gerade ausgestreckt, schwirrt der Vogel mit schnellem Flügelschlage durch die Luft und bringt dabei nicht nur die sonst verdeckten weissen Seitenteile zu

wirkungsvoller Geltung, sondern auch ein Getön hervor, was nach Th. dem Geklingel eines in der Ferne dahinfahrenden Schlittens nicht unähnlich ist. Ich selbst habe eine genaue Bezeichnung der Töne nicht ausfindig machen können, sagt doch Döbel: er fliegt sehr schnell und pfeift dabei.

Im „Zoologischen Garten" 16. Jahrgang, 1875 sagt Pf. Thienemann nach einem poetischen Ergusse: Ich bin zu diesen Deductionen geleitet worden durch meinen Schützling, die Zwergtrappe (*Otis tetrax*), über deren Einwanderung in Nord-Deutschland, ja überhaupt in Deutschland, ich im 11. Hefte des vorigen Jahrganges pag. 418 berichtet habe. Dieser Vogel hat Tausende von Jahren dazu gebraucht, um bis zu uns zu kommen. Die heisse Sonne Afrikas, Asiens, das milde Klima Spaniens, Italiens, Südfrankreichs fesselten ihn lange Zeit. Erst mussten unsere Thüringischen Wälder gelichtet, die schroffen Höhen im Laufe der Jahrhunderte geniedrigt und geglättet, die Seen ausgetrocknet, das Klima gemildert, die wüsten, unfruchtbaren Abhänge mit grüner Luzerne und saftiger Esparsette besät und gewiss noch andere Dinge vollendet werden, ehe er einziehen konnte. Als aber die Bedingungen erfüllt und die Hindernisse beseitigt waren, da kam er, da liess er sich bei uns nieder, da baute er sein Nest, legte seine Eier und brütete seine Jungen aus. Und so ist es gekommen, dass wir Ornithologen der Neuzeit Beobachtungen machen konnten, welche unsere Altvordern im vorigen Jahrhundert nicht machen konnten, u. s. w.

Leider steht diesem schönen Herzensergusse die exacte Forschung und die ältere Litteratur entgegen. In dem gediegenen Vortrage, den bei der Feier des 50jähr. Bestehens der deutschen Ornithologischen Ges. im Oktober 1900 in Leipzig Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Blasius über die Fundobjecte in den diluvialen Ablagerungen in den Rübelander Höhlen hielt, betonte er, dass aus dem Vorkommen der Knochen des Schneehuhns, Rackelhuhns und der Trappe auf eine Steppenfauna Nord-Deutschlands zu schliessen sei. Wenn nun in jenen fernen Zeiten bereits die grosse Trappe häufig vorkam, so kommt man zu der Vermutung, dass auch die Zwergtrappe bereits vorhanden war. Denn nach meinen Beobachtungen ist da, wo *Otis tarda* vorkommt, in vielen Fällen *Otis tetrax* nicht weit.

Degland schreibt in seiner Ornithologie Européenne, Paris 1849: Man findet ihn in Frankreich in den Ebenen von Billay,

Montreuil, Doué, in den Gegenden der Champagne und von Troyes und Niort und er nistet dort überall. Vor 60, 70 Jahren bezog man die Eier von *O. tetrax* in beliebiger Menge von den Pariser Naturalienhändlern und es verträgt sich das Vorkommen in Nord-Frankreich nicht mit einer späteren Einwanderung in Deutschland, da unser Vogel ein östlicher ist.

Heinrich Wilhelm Döbel schreibt in seinem Werke „Neu eröffnete Jäger Practica oder der wohlgeübte und erfahrene Jäger", 4 Tle., Leipzig, 1854. Von den Brachvögeln, deren sind 3 Arten. Davon beschreibt er eine: Es ist ein grosser Vogel, hat lange Füsse und ziemlich langen, spitzen Schnabel. Die Farbe an den Federn ist meist so schön bunt, wie bei der Trappe, unter dem Leibe weisser. Er fliegt sehr schnell und pfeift dabei. Nistet gewöhnlich in Haferfeldern und brütet in 16 Tagen 3—4 Junge aus. Sie bleiben bis in den späten Herbst und sind dann, wie die Wachteln, unversehens weg. Stimmt alles auf die Zwergtrappe.

Jacob Theodor Klein's, Secretär der Stadt Danzig, der könig. Societät in London und der Bologn. Akademie der Wissenschaften Mitglieds: Vorbereitung zu einer vollständigen Vogelhistorie, Leipzig und Lübeck 1760.

I. Ackertrappe oder Trappgans, lat. Trappa, Trappus, Anser Trappa, Otis u. s. w.

II. Trieltrappe, Griel- oder kleine Trappe, lat. Tarda Nana Sie wird auch sonst genannt Stella avis, Aldrow., Anater campestris, Canne petière oder Tetrax, im jetzigen französisch: Outarde cannepetière.

Im Jahre 1737 hatte ich ein Weiblein, welches an Schönheit der Farben das Weibchen der Ackertrappe und im Fleische und Geschmacke eine Birkhenne übertraf. Sie war eben bereit, hier zu legen, wie sie war geschossen worden, welche Eier sehr schmackhaft sind.

Der bekannte Thüringer Ornithologe J. M. Bechstein sagt in seiner „Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands in allen drei Reichen" 1805. Er ist listig und scheu, wenn er irgend Gefahr vermutet, so fliegt er 2—300 Schritt nahe an der Erde hin und läuft dann so schnell, dass kein Mensch im Stande ist, ihn einzuholen. In Deutschland ist er nicht selten, in den übrigen Teilen von Europa aber eine grosse Seltenheit. Er wandert im Herbst und zwar in unzähligen Scharen u. s. w. Die Henne

legt 3—5 schön glänzende grüne Eier und sind von vorzüglichem Geschmacke.

In Vorliegendem habe ich versucht, teils den Beweis zu liefern, dass *Otis tetrax* nicht ein erst in der Neuzeit eingewanderter, sondern ein uralter, längst beschriebener und bekannter Vogel ist, teils aber auch manches in seinem Betragen, seiner Nistweise u. s. w. nach meinen fünfzigjährigen Beobachtungen richtig zu stellen, und es möchte fast scheinen, dass unser Vogel nicht ein neu entdeckter, sondern ein von den neueren Ornithologen zu beobachten vergessener ist.

Gefiederte Wintergäste im Hafen von Memel im Winter 1900/1901.

Von **E. Christoleit.**

Allherbstlich, wenn die niedriger gehende Sonne auf die ersten Stoppelfelder herabblickt und die schwanken weissen Sonnenfäden leise dahinzuziehen beginnen durch die stille blaue Luft, wenn im grünen Hag die ersten Blätter sich färben, die Ebereschenbeeren sich röten und der Ruf des Eichelhähers wieder häufiger erschallt, wenn am Seestrande die „Saison" zu Ende geht, die Badegäste in hellen Haufen ihren Grossstädten zuziehen und der während des Sommers schmerzlich vermisste stille Frieden der Natur sich wieder herabsenkt auch auf unsere Meeresküsten, dann ergiesst sich aus dem letzten Zufluchtsorte, den die Menschheit mit ihrer Kultur dem unverfälschten und ungeschwächten Naturleben auf unserem Erdballe einstweilen noch hat lassen müssen, aus den Nordpolargegenden, ein gewaltiges Heer erobernd über die südlicher gelegenen Länderstrecken unserer Erde. In wolkenartigen Massen, in stattlichen Scharen, in kleinen Trupps, ja auch ganz zerstreut und einzeln, ohne Kommando und doch wie von einem Willen geleitet, nie im Irrtum über die Marschroute und nie in Unklarheit über das Ziel zieht es heran, das Banner ungebrochenen fröhlichen Naturlebens wenigstens vorübergehend wieder weithin aufzupflanzen auf der verödeten Erde; weder Meeresarme und Ströme noch Wälder und Sümpfe, weder natürliche noch künstliche Hindernisse hemmen sein Vordringen, und bis in die entferntesten und entlegensten Gegenden erschallt sein heller fröhlicher Kampf- und Siegesruf; die Arbeiterfrau im